

Abonnementpreise:

Monatlich
für 1 Mk. 80 Pfg.
bei den Postämtern
(incl. Postgebühren)
1 Mk. 92 Pfg.
Bestellen Sie mit Aus-
nahme der Sonntags- und
Feiertage.
Druck und Verlag
von G. Chr. Sommer,
Dietz und Gmü.

Dietz'sche Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen

Die einspaltige Zeitungs-
oder deren Raum 15 Pfg.
Zweispaltige 30 Pfg.

Aufgabestelle:
Dietz, Rosenstraße 3A
Telephon Nr. 17.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis

Nr. 19

Dietz, Dienstag den 23. Januar 1917

23. Jahrgang

Die deutschen amtlichen Berichte.

Berlin, 22. Januar, abends. (D. D. Amtlich.)
An seiner Front größere Kampfschaltungen.

220. Großes Hauptquartier, 22. Januar. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Lens wurde ein schwacher englischer Angriff im Landgrabenkampf abgeschlagen. Bei Bezonvaux und östlich von Pont à Mousson brachten Erkundungsabteilungen von kurzen Vorstößen in die feindliche Stellung mehrere Panzer und ein Maschinengewehr zurück.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des

Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Ostlich Friedrichstadt wurden Nachtangriffe russischer Jagdcommandos abgewiesen.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef

In den Ostkarpaten kam es an mehreren Stellen zu Schießkämpfen, die für uns günstig verliefen. Nördlich des Tisza-Zales war die beiderseitige Artillerietätigkeit reg.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen. Ostlich von Panciu griff eine feindliche Kompanie unsere Sicherungen an der Putna an; sie wurde zurückgeschlagen.

Mazedonische Front.

Unter vereinzelten Erkundungszusammenstößen sind keine besonderen Ereignisse zu melden.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Der österreich-ungarische Bericht.

Wien, 22. Jan. Amtlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Im Dobrußa-Gebirge wurden feindliche Aufklärungsgruppen abgelehnt. Ostlich von Kletica im Wolhynischen haben Abteilungen des Brünner Infanterieregiments Nr. 8 überraschend in die russischen Gräben vor und brachten einen Offizier, 109 Mann an Gefangenen und ein Maschinengewehr und einen Minenwerfer ein. Gut geleitetes Geschützfeuer brachte dem Gegner starke blutige Verluste bei.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Ostlich des Schirida-Sees bereiteten unsere Truppen dem Gegner einen feindlichen Vorstoß.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Söser, Feldmarschalleutnant.

Der bulgarische Bericht.

Sofia, 21. Jan. Generalstabsbericht. Mazedonische Front: Nordwestlich von Monastir vereinzeltes Feuer der Artillerie sowie Infanterie, Maschinengewehr- und Minenwerfertätigkeit. Im Cernabogen schwache Artillerietätigkeit. Eine deutsche Patrouille drang in die italienischen Gräben ein und fügte dem Gegner Verluste zu. Ostlich der Cerna und in der Gegend von Koglenica aus an gewissen Stellen vereinzeltes Feuer von Artillerie, Infanterie und Maschinengewehren sowie Minenwerfern. Im Barbaroske schwache Artillerietätigkeit. An der Struma Artilleriekämpfe und vereinzelte Kanonenschüsse. Rumänische Front: An der unteren Donau östlich von Ibrail nichts Bemerkenswertes zu melden.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 21. Jan. (Nichtamtlich.)
Ostlicher Bericht vom 20. Januar:

Ägäis-Front: Ostlich von Kut el Amara wurden unsere Stellungen vom Feinde unter anhaltendem und heftigem Feuer genommen. Der Angriff, den der Feind mit einem Teile seiner Streitkräfte gegen unsere Stellungen unternahm, wurde mit Erfolg abgeschlagen.

Kaukasus-Front: Der feindliche linke Flügel griff mit überlegenen Kräften unsere Erkundungsabteilungen an, die sich anfangs befehlsgemäß zurückzogen, dann aber verstärkt den Gegner zurückwarfen und ihre alten Stellungen wieder einnahmen.

Kein wichtiges Ereignis auf den anderen Fronten.

Der Stellvertretende Oberbefehlshaber.

Die deutsche Kriegsschlacht im Atlantik.

Amsterdam, 21. Jan. Der Times wird aus Pernambuco telegraphiert, daß in den Straßen der Stadt Photographien von der Versenkung des französischen Schiffes Nantes und eine Photographie des deutschen Handelskreuzers verkauft werden, die heimlich mit einem kleinen Photographen-Apparat aufgenommen worden waren.

Amsterdam, 22. Jan. Reuter meldet aus Rio de Janeiro: Man glaubt, daß die neue Möwe Kiel mit dänischer Flagge verlassen hat und eine Delegation von Feuer führte, unter der die Bewaffnung verborgen war. Als das Schiff zum ersten Male gesehen wurde, war es schwarz angestrichen und hatte vier Torpedolanzierrohre und mehrere Reserve-Lanzierrohre. Man glaubt, daß es auch zum Minenlegen eingerichtet ist. Außerdem führte das Schiff alle möglichen Ausrüstungen und falsche Schornsteine mit, um nach Belieben das Aussehen wechseln zu können.

Oslo, 21. Jan. Wie der Progress de Nyon aus Rio de Janeiro meldet, ist das von dem deutschen Kapererschiff erbeutete Dampfschiff Theodore mit einer Mannschaft und mit Waffen ausgestattet worden, so daß jetzt zwei Kaperschiffe unterwegs sind.

Wien, 21. Jan. Die Neue Freie Presse drückt ihre Bewunderung aus für die Taten der „neuen Möwe“, besonders für ihren Führer Babelow, und sagt: England und seine Flottenleitung machen jetzt wieder, wie schon oft in diesem Krieg, recht schwarze Tage durch. Vorüber selbst englische Sophistik mit den größten Anstrengungen nicht hinwegkommen kann, ist die Tatsache, daß aus dem stolzen Gebäude „Beherrschung der See“ durch den kühnen deutschen Seemannsgeist wieder einmal ein Capseiler ausgebrochen ist und die rhetorisch frisch vergoldete Kelleraufschrift Britannia rules the waves recht betörend und verlockend aussieht. Und was das Schlimmste bei der Sache ist, die deutschen Seeleute haben nicht nur die Bewunderer, sie haben auch die Völker auf ihrer Seite. Das ist namentlich für denjenigen fatal, welcher kurz vorher den Mund vollnahm und eine Karte von Europa rekonstruierte, als ob andere Menschen, d. h. die Angehörigen der Zentralmächte, überhaupt nicht mehr mitzurechnen hätten.

Des Engländers Konterfei.

Von Graf Tschadowsky.

(Schluß.)

Auf die bedenklichen Proklamationen des ehemaligen Flottenministers Winston Churchill mag hier nicht eingegangen werden, da dieser Staatsmann wenigstens ehrlich genug war, seinen Fehler öffentlich eingestehen. Neben im Tone der Boys in „Charleys Tante“ haben selbst unter den gegenwärtigen Verhältnissen in England Mißfallen erregt. Es mag aber doch an die Ausrufung des vielgewandten jetzigen Ministerpräsidenten Lloyd George erinnert werden, der die Mittelmächte mit einer Nuß verglich, die man bald würde kochen können, und dann könne man den Kern herausholen. Im Einklang mit dieser Sprache scheuen sich auch im Kreise der englischen Minister nicht, die Deutschen in ihren Reden als „Narren“ zu bezeichnen. Die Antwort, welche jetzt die verbündeten Regierungen, offensichtlich unter Englands entscheidender Führung, an den Präsidenten der Vereinigten Staaten auf seine Friedensnote gesandt haben, setzt der schrankenlosen Sprache und der proklamierten Ueberhebung englischer Staatsmänner freilich die Krone auf. England nimmt für sich den Ruhm der Uneigennützigkeit, den Schutz der kleinen Völker, den Kampf für Freiheit und Recht Europas und der Welt gegen deutsche Eroberungssucht und preußischen Militarismus in Anspruch. Das wagt die Regierung eines Volkes zu sagen, welches mit der Gewalt seiner Heere zwischen 1878 und 1902 dem Reich einen Flächeninhalt zugefügt hat, der dem Flächeninhalt der Vereinigten Staaten entspricht. Das sagt die Regierung eines Volkes, das die halbe bewohnte Erde beherrscht, alle Meere der Welt besetzt hat und die Herrschaft des Meeres als ein angeborenes Recht beansprucht. Das wagt eine Regierung zu sagen, welche fremde Völker des eigenen Reiches, wenn sie die englische Herrschaft abschütteln wollen, blutig niederwirft und jetzt die neutralen Staaten durch unerhörte Vergeltungen zwingen will, für ihre Sache Partei zu ergreifen.

Sehr offen schrieb die Times am 10. Dezember 1915: „Unsere Flotte wird gebraucht und ist immer gebraucht worden als eine Stütze der Freiheit Europas und der Welt. Freilich muß man zugeben, daß in einem großen Kampfe dieser Art wie jetzt, selbst die Vorkämpfer der Freiheit zeitweise die Grenze der Rechte der neutralen Staaten verletzen. Jedermann gibt zu, daß ein solcher Einbruch, wenn möglich, vermieden werden müßte und nur erlaubt sein sollte, wenn die Wohlfahrt des Größeren es gebieterisch erheischt, daß man für einen Augenblick die Interessen der Kleineren mißachtet.“ In England legt der Engländer auf seine bürgerliche Freiheit den höchsten Wert. Für die bürgerliche Freiheit anderer Völker aber empfindet er, wie die englische Geschichte lehrt, nicht die gleiche Rücksicht. Sir Thomas Fowell Buxton, ein Mitglied des englischen Parlaments, ein edler Mann und hochberühmt durch seinen mutigen Kampf für die Aufhebung der Sklaverei in den englischen Kolonien, schrieb im Oktober 1835 in einem Brief an Zachary Macaulay: „O, wir Engländer sind nach unserer

eigenen Schätzung zu Hause edle Leute. Wer von uns zweifelte daran, daß wir die Welt in religiösem Gefühl, Gerechtigkeit, Wissen, Bildung und alltäglicher Ehrenhaftigkeit übertreffen. Aber solch eine Kette von Uebeltät und Bösen, wie wir uns erweisen, wenn wir dem Wahne des Gesetzes entschlüpfen, gibt's auf der Erde nicht wieder.“ Die Behandlung der neutralen Staaten scheint diese Auffassung zu rechtfertigen.

Es ist wohl kaum in einem Lande eine so zahlreiche Literatur über die russische Verwaltung und ihre Mißstände erschienen, wie in England. Englische Reisende haben den Despotismus russischer Verwaltung zu ihrem Sonderstudium gemacht. Nichtsdestoweniger wird Russland jetzt als der Mitbefreier der Welt von dem Joch deutscher Herrschaft gefeiert. England, welches einen geheimen Kampf gegen den russischen Nebenbuhler um die Herrschaft im Osten führte — und wohl noch führt —, nahm platonisch für die unterdrückten Polen gegen die russische Anrechtenschaft Partei. Jetzt feiert es das eide Versprechen des Zaren, den Polen Selbständigkeit und Freiheit zu geben, obgleich man in England genau weiß, was dieses Versprechen, selbst wenn es erfüllt werden könnte, für die Zukunft Polens bedeuten würde: die Freiheit und Selbständigkeit der Duma gibt einen leisen Vorgesmack.

Ein englischer Admiral stand bis zum Beginn des Krieges an der Spitze der türkischen Flotte. Unter dem 19. November 1915 schrieb aber die Times: „Wir hören nicht, ob der Kriegsrat die im Frieden sorgfältig ausgearbeiteten Pläne für den Angriff auf die Dardanellen, Pläne, welche einen gemeinsamen Flotten- und Landangriff vorgezeichnet haben sollen, wieder aus Tageslicht gezogen hat.“ Angeblich hat aber England den Krieg nicht vorbereitet!

Die New York American behauptete, daß die britische Regierung dem deutschen Internationalen Nachrichtendienst die Benutzung der Post und Kabel unter dem Vorwand verweigere, daß der Internationale Nachrichtendienst Nachrichten jenseitig und verdeckt. Der Internationale Nachrichtendienst hatte sich aber nicht bereitwillig lassen, wahre Nachrichten zu unterdrücken, zurechtzuweisen oder zu verdrehen und falsche und läugerische Nachrichten auszustreuen. Um der britischen Zensur und der britischen Regierung gefällig zu sein. Man denkt dabei unwillkürlich an das Wort eines Satirikers, der behauptete, einmal in der Woche sagten die englischen Zeitungen die Wahrheit, nämlich am Sonnabend, wo die Konkursnachrichten erschienen; die wären immer zutreffend.

Dickens, der tiefblickende Seelenmaler des englischen Volkes beschreibt in seinem Roman „Martin Chuzzlewit“ eine Stütze der bürgerlichen Gesellschaft, Mr. Pecksniff, der ein habgieriger, ränkevoller, schneidender Charakter ist, aber in allen seinen Reden von Tugend und Edelmut trieft: „Wenn ein Mensch jemals die sauberen Eigenschaften des Lammes mit dem starken Anflug einer Taube in sich vereinigt — ohne die Spur eines Krokodils oder die mildeste Beigabe einer Schlange — so war er es.“

Die Erklärungen englischer Staatsmänner über die bisherige Politik Englands gegenüber anderen Staaten und über ihr sittliches Kriegsziel vom Besten der Welt erinnern lebhaft an das von Dickens entworfene spöttische Charakterbild. Im bürgerlichen Leben Englands gibt es selbstverständlich ebensoviel gute und schlechte Menschen wie in anderen Ländern, und kein Kenner dieses Volkes wird neben seinen Schwächen, besonders im politischen Leben, seine großen und guten Eigenschaften leugnen. In Zeitläuften des Krieges pflegt indes für alle aus vaterländischen Gemeinshaftssinn die Haltung der Regierung entscheidend zu sein — bis zu einem gewissen Wendepunkt, der bei unseren Feinden noch nicht erreicht ist. Hierin liegt für manche geschichtlichen Sünden der Völker eine Entschuldigung. Das englische Volk — die beständigen Klassen ebenso wie die Arbeitermassen — tragen aber im gegenwärtigen Weltkrieg an der Haltung ihrer Regierung selbst die schwerste Mitschuld; aus zahlreichen mündlichen und schriftlichen Äußerungen ergibt sich unzweifelhaft, daß Handel und Wandel die eigentliche Wurzel des englischen Hasses gegen Deutschland ist und neben anderen Ursachen schließlich zu diesem Kriege geführt hat. Das deutsche Volk müßte deshalb in seinen Adern haben, wenn ihm gegenüber den Verdächtigungen und Drohungen Englands nicht die Jörnensader schwelgen würde.

Edmund Burke, der große Parlamentsredner und unerbittliche Franzosenfeind, sagte einmal in schwächerer Zeit von einem anderen Parlamentsmitglied: „Der Mann sieht nichts wie die Last. Ich kann die Last ebenjogut sehen wie er, aber ich kann mich nicht verschließen, auch die Kraft zu sehen, welche diese Last trägt. Daraus entnehme ich die tröstliche Gewißheit für die zukünftige Stärke und die reichen Hilfsmittel dieses großen Landes.“

Dieses Wort des englischen Staatsmannes wollen wir zu dem unseren machen, weiter, auf die eigene Kraft vertrauend, hoffnungsvoll in die Zukunft blickend und tatkräftig handelnd. Der Worte sind genug gewechselt!

Die Diktatur der Verleumdung.

Lord Northcliffe, der englische Zeitungsboss, der für seine Zeitungen Times, Daily Mail, Evening News und Daily Mirror jährlich weit über zwanzig Millionen Mark Papier verbraucht und täglich 50.000 Baumstämme in Papierkreise verwandelt, hat ein paar ungemütliche Tage erleben müssen. Man hat ihm die Larve vom Gesicht gerissen und ihn, der sich als Hort und Wächter des englischen Patriotismus zu geben sucht, als Held der Verleumdung bloßgestellt. Schreibt das Hamb. Fremdenblatt. Er, der auf seiner Reise an die französische und italienische Front die Rolle eines Kriegswarriors aller Verbündeten spielte, der den Sturz Mesquiths und Greys als sein ureigenstes Werk rühmte, und vorgab, nur durch Beendigung der von diesen betriebenen schässigen Kriegführung die gemeinsame Sache Englands und der Entente vom Untergang gerettet zu haben, muß sich jetzt sagen lassen, daß gerade er sein Vaterland in den Abgrund stürzte und darüber hinaus das Vorkommen des von der ganzen Welt so heiß ersehnten Friedens verbietet. Als ein König der Lüge steht er verurteilt in der Mitte der Menschheit. Der ihm aber diese harten Worte entgegenwirft, ist nicht sein Feind von Anfang gewesen. Vielmehr hat er lange Zeit mit ihm zusammengearbeitet und ihm selbst wertvolle Anregungen für die Ausgestaltung seiner Blätter gegeben. Er kennt ihn deshalb genau. Es ist der amerikanische Schriftsteller H. L. Orville, der in einer der letzten Nummern der in Berlin erscheinenden deutschen Ausgabe der Continental Times dem allmächtigen Lord Northcliffe in einem offenen Briefe unter der Überschrift „Der wahre Friedensfeind“ diese Anklagen entgegenschleudert. In Worten, die zuweilen dramatische Wucht erreichen, legt er das Unheil dar, das das Verbrechen dieses Mannes für Europa und seinen Frieden seit Jahren bedeutet hat und gerade jetzt, in der Zeit der Friedensvermittlung, wieder bedeutet.

„Ich betrachte Sie“, so ruft er ihm zu, „direkt und indirekt, durch die Macht, die Sie ausüben, und durch das ungeheure Unglück, das Sie so stark mitgewirkt haben auf Europa zu bringen, als einen der größten Übeltäter der menschlichen Gesellschaft. Das Werk, das Sie mit Ihrem Einfluß und mit Ihren Fähigkeiten vollbracht haben, hat namenloses Leid über alle Völker gebracht. Die Saat von Haß, die Sie so eifrig gesät haben, ist aufgegangen in einer Ernte von unsagbarem Weh. Die Ebenen, Berge und Täler Europas sind voll von den Ueberresten Gefallener. Der Boden ist mit Blut getränkt, Massen von Leichen sind an den Grenzen der Schlachtfelder aufgehäuft. — In zahllosen Gefangenenerlagern aller Länder schmachten Millionen unglücklicher Männer in jahrelanger Verbannung. Europa ist überfüllt mit Spitalern, in denen Tausende mit dem Tode ringen, und von den Lippen der Sterbenden dringen Flüche, die einst den Weg zu Ihrem Ohr finden werden. Noch lange Jahre hindurch werden Legionen Verstummelter sich durch die Städte Europas schleppen, aber selbst der am schwersten Getroffene wird noch groß und schön erscheinen, verglichen mit dem Kainmal, das Sie auf Ihrer Stirn tragen.“

Einer grauen Wolke gleich werden die einsamen Gestalten von Millionen Hinterbliebenen sich um die Gräber der Gefallenen sammeln in erloschenem Glück, verlorenen Hoffnungen und ungekannter Freude, in Tränen, die nie trocken werden, und mit Wunden, für die es keinen Balsam gibt. Alles dieses wissen Sie. Ihre eigenen Landsleute haben es Ihnen gesagt und Mr. H. G. Gardiner hat Sie zu Beginn des Krieges, für den Sie mehr als irgendein anderer verantwortlich sind, der öffentlichen Berichterstattung preisgegeben. — Sie aber sind fortgefahren in Ihrem verbrecherischen Tun, wie jemand, vom Bösen besessen, trunken von Ehrgeiz und Macht.

Es ist der Fluch Großbritanniens, heute unter dem Einfluß von Journalisten und Demagogen zu stehen, die nur von Gewinnsucht besesselt sind. Sie sind der Anführer einer gefährlichen Armee von Zeitungen, in deren Spalten die besseren Instinkte und der gesunde Verstand des englischen Volkes vergiftet werden.

Ihr neuestes Verbrechen ist Ihre Verschönerung zur Vernichtung der Friedensbestrebungen — Dieser Krieg folgt Ihrem jahrelangen Feldzug gegen die Wahrheit. Deutschland ist häufig mißverstanden worden, aber unumstößliche Tatsachen bestätigen seine ihm innewohnende Friedensliebe, die es durch 44 Jahre, trotz aller Herausforderungen, immer wieder kundgetan hat. Sie haben es fertiggebracht, Deutschland als krieglustig, nach Weltbeherrschung strebend, zu verlästern. Deutschlands verantwortliche Leiter haben nicht in schäumender Wut, wie die Führer der Entente, von Verleumdung und Vernichtung ihrer Gegner gesprochen. Deutschlands Zeitungen haben auch den Feind nicht mit Schimpfreden belegt. — Jetzt, wo Deutschland nach seinen militärischen Errungenschaften die große moralische Kraft zeigt, den Frieden anzubieten, treten wiederum die verbrecherischen Absichten, die die Entente in den Krieg getrieben haben, hervor, und gegen Deutschlands einfachen Anspruch auf das Recht, leben und gedeihen zu können, erhebt sich das Nordgeschrei der Trepows, Briands und Herbes und Northcliffes: „Vernichtung der Mittelmächte, Raub ihres Landes, Plünderung ihrer Lebensquellen.“ Das reine und gisegnete Antlitz des Friedens, nach dem das in Todesqualen ringende Europa so sehnlich verlangt, erschreckt jene Verbrecher, wie das Gesicht der Gorgo. Ihr Daily Mail, Lord Northcliffe, ist auch ein Gemisch von Wildheit und Furcht, indem es in die Welt hinausfährt, daß kein Friede gemacht werden könne mit einer Nation von Tigern und Wölfen. Macbeth, der in seine Verschönerung verfangen war, rannete durch die Dunkelheit und rief: „Macbeth hat den Schlaf ermordet!“ Sie, Lord Northcliffe, wollen den Frieden im Keime ersticken, möge sein milder Gefährte, der Schlaf, Ihr Lager auf ewig fliehen!

Deutschland.

Zur Durchführung der Kriegsverordnungen.

Der Bundesrat hat beschlossen, dem vom Reichstag angenommenen Entwurf eines Gesetzes, betreffend Auskunfts-erteilungen über Kriegsverordnungen, die Zustimmung nicht zu erteilen. Statt dessen hat der Bundesrat eine Verordnung über die Verfolgung von Zuwiderhandlungen gegen Vorschriften über wirtschaftliche Maßnahmen erlassen, wonach bei Zuwiderhandlungen gegen Vorschriften, die auf Grund des § 3 des sogenannten Ermächtigungsgesetzes erlassen sind oder noch ergehen, der Einwand des unverschuldeten Irrtums über das Bestehen oder die Anwendbarkeit der übertretenen Vorschrift zugelassen wird. (WZ. Amtl.)

Veränderungen im Eisenbahnverkehr.

Berlin, 22. Jan. (WZ. Amtl.) In nächster Zeit ist es erforderlich, eine Reihe von Gütern von der Bahnbesetzung zurückzustellen. Es wird daher allgemein empfohlen, bei beabsichtigter Aufgabe von Gütern sich vorher an den maßgebenden Stellen zu erkundigen, ob sie entgegengenommen werden können. Für besonders dringende Güter sowie für Militärgut und Privatgut für die Militärverwaltung wendet sich der Absender am besten an die für den Verladeort zuständige Linienkommandantur. Auch im Personenzugfahrplan treten Veränderungen ein. In dieser Beziehung wird auf die öffentlichen Bekanntmachungen der Eisenbahnverwaltung in den Zeitungen verwiesen.

Kriegswirtschaftsämter.

Die Notwendigkeit eines engen und verständnisvollen Zusammenarbeitens zwischen Militär- und Zivilbehörden auf dem gerade in der Kriegszeit besonders wichtigen Gebiete der Volksernährung ließ die Schaffung besonderer Kriegswirtschaftsämter als höchstnötig erscheinen. Ueber die Ausgestaltung und Zuständigkeit dieser neuen Kriegswirtschaftsämter und der für die Landkreise zu bildenden Kriegswirtschaftsstellen erfährt die WZ. Jg.: Für jede Provinz wird ein Kriegswirtschaftsamt gebildet. Vorsitzender des Kriegswirtschaftsamtes ist ein vom Kriegsamt ernannter Offizier, der mit landwirtschaftlichen Angelegenheiten genau vertraut ist. Mitglieder des Kriegswirtschaftsamtes sind zwei vom Oberpräsidenten ernannte höhere Ver-

waltungsbeamte, je ein Vertreter der Eisenbahndirektionen, zu deren Bereich die Provinz gehört, sechs von der Landwirtschaftskammer zu benennende Landwirte und ein vom Kommandierenden General am Sitz des Kriegswirtschaftsamtes ernannter Veterinär. Der vorsitzende Offizier vertritt sämtliche Generalkommandos, zu deren Bereich die Provinz gehört. Bei den nicht am Sitz des Kriegswirtschaftsamtes befindlichen Generalkommandos werden Nebenstellen des Kriegswirtschaftsamtes nach Bedarf gebildet, die aus einem landwirtschaftlich erfahrenen Offizier als Leiter und den erforderlichen Hilfskräften bestehen.

Das Kriegswirtschaftsamt hat die Aufgabe, innerhalb der Provinz die landwirtschaftliche Produktion, soweit diese zum Geschäftsbereich des Kriegsamtes gehört, zu unterstützen und zu fördern durch Beschaffung und nötigenfalls militärische Zurückstellung von Betriebsleitern und Arbeitern, Beschaffung von Arbeitspferden, Maschinen und Betriebsmitteln (Kohlen, Benzin usw.), Fürsorge für die restlose Verwertung der Felder, für die Einbringung der Ernte. Bei der Verteilung der landwirtschaftlichen Produkte wirkt das Kriegsamt nicht mit. Die Schaffung der Kriegswirtschaftsämter liegt in der Hand der Oberpräsidenten im Einvernehmen mit den stellvertretenden Generalkommandos, die die in Frage kommenden Mitglieder der Ämter ernennen. Für die landwirtschaftlichen Personen werden die Landwirtschaftskammern herangezogen. Da die neuen Ämter bereits auf die Frühjahrseinstellung Einfluß ausüben müssen, soll ihre Errichtung sofort erfolgen.

Franreich.

Reise Briands nach Petersburg.

PM. Stockholm, 21. Jan. In den Erklärungen des jetzigen Ministerpräsidenten in der „Nobelsche Wemja“ bemerkt der „Njetch“:

Herr Golligh hat offenbar keine Ahnung, daß er mit der Forderung eines einheitlichen Kabinetts den wunden Punkt des russischen Staatslebens berührt. Man erinnere sich nur, daß schon Trepow seine Annahme des Postens des Ministerpräsidenten von der Bedingung abhängig machte, daß fünf Kabinettsmitglieder durch andere ersetzt würden.

Dem Vernehmen nach entsetzt der progressivste Block eine lebhaftige Tätigkeit, um mit englischer und französischer Hilfe weitere Fortschritte des gegenwärtigen Regierungskurses zu hintertreiben. Die Verschlebung des Zusammentritts der Duma erscheint der Opposition noch der annehmbarste Ausweg aus der augenblicklichen Lage. Angeblich steht bereits in den nächsten Tagen die Abreise Briands nach Petersburg bevor, um nach dem Ausdruck eines hier durchgereichten Ententevertreters die Leute dort oben zur Vernunft zu bringen.

Rußland.

Wachsende Unzufriedenheit mit der Finanzwirtschaft.

Einer Meldung aus Petersburg zufolge, berief der russische Finanzminister Bark am letzten Donnerstag die Vertreter der hauptstädtischen Presse zu sich und teilte ihnen mit, daß er leider gezwungen sei, auf Grund des § 87 der Verfassung der Reichsbank das Recht zur Ausgabe einer neuen Milliarde Rubel Papiergeld zu erteilen. Diese Maßnahme wird in den Petersburger Blättern in härtester Form verurteilt. Sie erblicken darin einen neuen Beweis, daß die Regierung systematisch die Mitwirkung der Reichsduma bei der Entscheidung in den finanziellen Fragen ausschließen will. Die Njetch betont, daß die Mitteilung selbst die wichtigsten politischen Nachrichten der letzten Tage in den Schatten stelle. Das Hauptgewicht liege nicht in der Hinzufügung einer neuen Milliarde Rubel zu den bereits im Umlauf befindlichen 8896 Millionen Rubeln Papiergeld, auch nicht in dem neuen Mißbrauch des § 87, sondern in der Tatsache, daß jetzt jede Möglichkeit für die Verständigung und gemeinsame Arbeit zwischen der Regierung und den Vertretern des Volks vollkommen geschwunden zu sein scheine. Diese Tatsache, die zugleich die wichtigste und empfindlichste aller Ueberraschungen sei, die das neue Jahr mit sich gebracht habe, dränge alle übrigen Fragen in den Hintergrund. Die abnorme Erweiterung des Ausgabebereichs

Der Birkenhof.

Novelle von Clara Drexler.

(unvollständig verboten.)

Aus der gehofften Schweizreise sollte nun doch nichts werden. Schade um die schöne Zeit, welche Professor Steiger an die schriftliche Bearbeitung des großartigen Planes gewendet. Aber er liebte es nun mal mit ordnungsmäßiger Genauigkeit zu Werk zu gehen. Gerade das mühselige Zusammenstellen, das genaue Erwägen hatte die Wichtigkeit sowohl als die Vorfreude des Unternehmens für ihn erhöht.

Als würdiger Oberlehrer eines großstädtischen Gymnasiums konnte er doch nicht gut ins Blaue fahren, wie etwa ein vagabundierender Künstler, der sans gêne durch die Welt streift und die liebe Natur nimmt, wie und wo sie ihm lust in den Weg kommt, der in der Not mit einem Daulager zufrieden ist, seelenruhig Zuganschlüsse verpaßt und sich seinen Pfifferling um Fahrplan und Wädelcher schert.

Nein für einen solchen Wüßling dankte der ordnungsliebende Schulprofessor, der die Brannsejahre hinter sich hatte und nun Bequemlichkeit für eine Tugend hielt.

Just nun, als das selbstverfaßte Reisehandbuch fix und fertig auf seinem Schreibtisch lag und es an der Zeit schien, Rost und Handtasche auf ihre Brauchbarkeit zu prüfen, machte die liebevolle Schwiegermama, welche dem Hauswesen seit dem vor einigen Jahren erfolgten Tode seiner Frau vorstand, einen Überfall durch den schönen Plan.

Bei ihrer leibverehrten Tochter war das erste Baby angekommen, und die junge, unerfahrene und dazu schwächliche Mama bat dringend um der Mutter Rat und Pflege.

Diesem Rufe konnte sich die tüchtige und umsichtige Dame nicht verschließen. Doch versicherte sie tröstlich, höchstens vier bis fünf Wochen fortbleiben zu wollen.

„Also die ganze Ferienzeit“, rechnete der Professor ebenso schnell als bestürzt aus, worauf er die zaghafte Frage tat, ob sie die Jungens“ mitnehmen werde.

Da lachte sie ihn geradezu aus.

Zwei solche Wüßlinge in eine Wochenstube? Das könne nur ein Mann für möglich halten. Nein, die Mädchen mußten nun mal eine Weile ohne Großmama fertig werden.

Ein Monat sei ja auch keine Ewigkeit.

Das beste wäre, man schloß das Haus zu, und er ginge mit den Kindern in eine Sommerfrische. An die Schweiz werde dabei freilich kaum zu denken sein, so leid ihr das für ihn täte.

Natürlich nicht. Zwei Buben von acht und fünf Jahren gehörten nicht auf eine Alpen tour. Und da er sie Fremden weder anvertrauen, noch aufpassen mochte, ließ es auf die große Reise verzichten und eine nahe Sommerfrische wählen.

Stöße von Zeitungen durchstöberte er auf der Suche nach dem neuen Ziel.

Ein einfacher aber gemütlicher Landaufenthalt lag ihm im Sinn, fern ab der großen Touristenherde und doch nicht so völlig der Kultur entrückt, um selbst bescheidene Ansprüche an Komfort in Frage zu stellen.

Endlich fand sich unter den zahllosen Lokalen, mit denen man allerorten ruhe- und luftbedürftige Städte einzufangen strebte, ein Anerbieten, das ihm versprechend schien, gerade weil es nicht in überflüssigen Verheerungen gehalten war.

Schlichtweg hieß es da:

„Auf einem in malreicher Gegend freundlich, wenn auch einsam gelegenen Hof können einige Pensionäre Ferienaufenthalt haben zu billigen Preisen bei ständiger Kost.“

J. Merker, Bärenhof bei Marienwalde.“

„Genau“, rief der Professor und blug flugs im Kurzbuch nach. Als er sah, daß es nur zweistündiger Bahnfahrt bedurfte, wurde er noch vergnügter. Da konnte er ja gleichwohl erst mal hinüber, Gegend und Haus zu rekonstruieren. Gesell's ihm, so ersparte ein mündliches Nebereinkommen die lästigen schriftlichen Verhandlungen, welche der Landmann sicher ebenso scheute wie er, der Schriftbesessene mit seiner Abneigung gegen außerberufliche Korrespondenz.

Er erreichte noch gerade den Mittagssitz der Kleinbahn, welche auch das Dorf Marienwalde berührte.

Hier mußte er sich nach einem Gehört zur Weiterbeförderung umsehen. Seinen Erkundigungen nach dem Bärenhof begegnete man aber mit diplomatischer Zurückhaltung.

Auf der Kreuzung lachte ihm spitzbübisch ins Gesicht, als er stummend fragte:

„Was, de oll Knurrhahn will en Vadeort ut sien kleidig Sandbüß waken? Man tau. De Herr kumt jo sien Teil probieren, aberst heit ward woll de iewt un letzte wakt sein.“

Diese hässliche Probengehung schreckte den Professor nun keineswegs zurück. Im Gegenteil, es paßte ihm annehmend, Alleinhergehen auf dem Bärenhof zu sein. So würden die Verlegenheiten, die ihm seine lebhaften Jungen zweifellos bereiten würden, nicht zugleich entsetzliche, schmerzbedürftige Mittelbeide ersparen, sondern harmloser verpuffen. Die Kinder mochten dort ihre goldene Ferienzeit nach Drogenlust genießen und sich ebenso ungefährdet als ungetrüg auf-toben.

Auf dem spöttischen Frugwirt schaute wohl auch ein gut Teil Neid heraus. Daß er ein schlauer Projizier war, merkte Professor Steiger dann scheinbar aus der unverschämten hohen Forderung für einen Wagen, die er notgedrungen be-illigen mußte, da ein anderer nicht zu haben war, ein vielständiger Watsch ihm aber zu viel Zeit genommen hätte.

Als er nun aber im leichten, bequemen Wägelchen durch die sonnenheutere Landschaft fuhr, die weder romantisch noch pittoresk war und doch nicht ohne Reiz mit ihren goldenen Ackerfeldern, den blühenden Kleewiesen, der eben erblühenden Heide mit ihren dunklen Krappelbüschen, ihren wunderbar gebogenen, schlängeligen Birkenstammchen, die mit wehendem Schlieblaub im Sommerwinde schwanken, und als er diese anmutigen Bilder von einem Rahmen bühnlicher Hölleiten noch wirksamer hervorgehoben sah, vergaß er, wie teuer er das Schöne bezahlt, und seine Augen schwebten im langen bestrahlten Naturgenuss. In vollen Zügen trank er die reine, kühle Lust, die jetzt nichts weiter kostete als ein tiefes, dankbares Aufatmen.

Die wohlgenährten Brannen griffen tüchtig aus, brachten aber trotz dessen nahezu zwei Stunden, ehe der Hof in Sicht kam.

Er trug seinen Namen mit Recht. Das rote Ziegelbad des Wohnhauses schaute dem Ankömmling aus einem Kranz silbriger Birken freundlich entgegen, und auch des Professors Augen lachten, denn was er sah, gefiel ihm gar gut.

Fortsetzung folgt.

direktionen, der Land- ein vom wirtschaftlichen vertritt le Provinz, chaftsamts stellen des aus einem r nach den , innerhalb dieser unterstügen als militä- weitem, Vertriebsmit- reistlose Be- te. Bei der wirkt das wirtschafts- Gmderne- die die in nen. Für Landwirt- unter bereits müssen, soll

dereröffnung der Duma vertagt. Nach einer Meldung der Petersburger Telegraphen- war wird durch kaiserlichen Ukas die Wiedereröffnung Reichsduma und des Reichsrates vom 25. Januar auf 2. Februar verschoben. Als Grund dieser Maßnahme

von zuständiger Seite angegeben, daß die Verhandlungen der Regierung reichlichere Zeit für diese zur Behandlung der vielen von dem vorhergehenden Kabinett verlassener, sofortiger Lösung bedürftigen Fragen nötig sei. Ministerpräsident Fürst Gaiizyn erklärte in einer Erklärung, diese Verschiebung sei ebenso sehr dadurch ver- daß die Aufarbeitung des Budgets noch nicht beendet als auch durch die Notwendigkeit, daß das neue Kabinett schwebenden Fragen angesichts des Wiederaufkommens der Kammer erwägen müsse. Die Regierung halte in festen Kontakt und ein solidarisches Zusammenarbeiten der Duma für unerlässlich. Fürst Gaiizyn erklärte kate- daß auf keinen Fall der Zusammenritt der Duma eine Verzögerung erfahre.

Rumänien.

militärische Ruin. Die Angaben der französischen Presse über die Verluste rumänischen Heeres bedürfen der Richtigstellung. Von anfänglichen Gesamtstärke von 600 000 Mann sind nach Meldungen der einzelnen Dienststellen auf unserer Seite beinahe 170 000—180 000 Rumänen in Gefangenschaft. Jedenfalls ist das rumänische Heer augenblick- nicht mehr operationsfähig. Die Rumänen sollen zwar anderen Meldungen nach über 300 000 Mann verfügen, sind aber meist Rekruten, die noch unausgebildet sind, denen es an Waffen, Munition und Geschützen fehlt. Es also noch einige Zeit vergehen, bis aus diesen Rekruten den Resten des rumänischen Heeres eine neue Armee werden wird.

Der Seckrieg.

M. Berlin, 22. Jan. Ein kürzlich heimgekehrtes Boot hat in der Zeit vom 2. bis 6. Januar sechs er mit einer Gesamttonnage von 14 728 Brutto- tonnen versenkt. Von diesen Dampfern waren zwei Kohlen, je einer mit Holz und Erz und die übrigen mit ohne verschiedener Art beladen.

M. Bern, 21. Jan. Nach dem Temps sind das schiffe Segelschiff Liberte, 166 Tonnen, aus Paimpol, Meldung des Petit Parisien aus Brest der nordwestliche der City of Tampico, 151 Tonnen, und der Schoner made, dieser von einem U-Boot, sowie der Dampfer nach La Rochelle unterwegs, versenkt und die Be- gen gerettet worden.

M. Bern, 21. Jan. Dyonier Blätter melden aus daß der nordwestliche Dampfer Geata (1002 Tonnen) ist die Besatzung gerettet wurde. Der Dreimaster Jenisch (197 Tonnen) aus Kuimper, wurde gestern ist die Besatzung gerettet. Temps zufolge ist der spa- Dampfer Halle (1365 Tonnen) versenkt worden.

M. Amsterdam, 22. Jan. Lloyds meldet: Der schiffe Dampfer Esperanza (4428 Br.-R.-T.) soll ver- worden sein.

M. Christiania, 21. Jan. (Nichtamtlich.) Ber- schreibt zur Errichtung eines Zentral-Befrach- Kontors der Alliierten, daß die Vorteile, die die En- durch niedrige Frachten nach den alliierten Ländern führen bezweckt, nur auf Kosten der Neutralen er- werden würden, die dafür höhere Frachten nach den allen Ländern bezahlen müßten.

Nach einer Meldung des Serofo aus Athen, beabsichtigt gliche Regierung die gesamte griechische Handelsflotte Vorschlagung zu requirieren. Die griechische Regie- ist darüber beunruhigt und beansprucht für die Ver- des Landes mit Lebensmitteln eine genügende An- von Schiffen zur eigenen Verfügung.

Stettin meldet: „Die Lage ist unverändert: kommen immer noch keine Kohlen, u. unsere Schiffe die Bunker Kohlen verweigert. Es sind jetzt im ganzen 10 Schiffe ausgelegt infolge der Weigerung, Bunker- zu liefern.“ Nach hier eingelaufenen Meldungen zu heute Evening Standard: „Die britischen Behörden den Bunker-Lieferanten kommen, um mehr neutralen in britischer Fahrt zu erhalten. Den neutralen werden leichtere Bedingungen, Bunker Kohle zu er- angeboten, falls sie ihre Schiffe in britischer Fahrt lassen wollen.“

Kleine Chronik.

Millionen schwindel. Wegen angeblicher großer Ver- , bei denen es sich um Millionen handelt, sind in eine Witwe Meta Kupfer geb. Heinemann, Aurfürsten- 11. und ihre Tochter verhaftet worden. Die Familie wohnte früher in Leipzig. Die Frau soll schon früher Veranlassung gegeben haben. Nach Ausbruch des Krie- die Witwe zunächst allein nach Berlin über, begann Vorschlagsmitteln zu handeln und gründete dann in der Straße eine Nahrungsmittel- und Kriegsbedarfsgeschäfts- M. G. Kupfer. Als Grundlage diente ein Nota- , den Frau Kupfer selbst aufgestellt, mit dem Namen eines einen Notars unterschrieben und mit gefälschten Stem- versehen haben soll. In die neue Gesellschaft nahm sie Teilhaber mit betrüblich großem Kapital auf. Als solche der erschienen in dem Notariatsakt Männer mit glän- Namen aus der Handelswelt und anderen hervorragenden mit großen Einlagen. In dem Privatkontrakt erschie- als uneheliche Leute, die ihr Geld der Gesellschaft zur gung stellten. Die Anstellung der Damen im Mindest- von fünf Prozent und hoher Gewinnanteile folgte

auch immer pünktlich. Die glänzenden Geschäfte sprachen sich bald herum. Einer machte den anderen auf die günstige Gelegen- heit zur Kapitalanlage aufmerksam. Die Gesellschaften, die Frau Kupfer häufig gab, trugen wieder dazu bei, den Kreis ihrer stillen Teilhaber immer von neuem zu erweitern. Frau Kupfer besitzt, wie es heißt, die stilligen Zinsen und Gewinn- anteile stets aus den Einlagen neuer Teilhaber, die nicht nur aus Berlin, sondern auch aus Leipzig, Wien und andern Großstädten stammten, und unter denen auch gewiegte Kauf- leute waren. Ein unbordgegebener Stolz aber blies jetzt endlich das ganze Lustgebäude zusammen. Die letzten Ein- leger büßen nach den bisherigen Feststellungen 2 1/2 Millionen Mark ein. Frau Kupfer berechnet ihren Umsatz auf 10 Mil- lionen, ihre Privatverwendungen auf etwas über 100 000 Mark. Auf ihrem Bankkonto fand man noch 630 000 Mark.

Viel Geld und noch mehr Geld. Es ist ein Wunderwerk, wenn das deutsche Volk eine Milliarde nach der andern für Kriegszwecke in den Reichsanleihen, deren Zinsen jetzt so angenehm empfunden werden, aufbringt. Nach Herrn Hindenburg und nach diesen unerschöpflichen Geldquellen sehnen sich alle Gegner. Aber umsonst. Und doch ist dies viele Geld immer nur ein Bruchteil der Summe, die für gewerbliche Leistungen im Handel und Wandel, im Verkehr, für Gehälter, Arbeitslöhne, im Haus- halt alljährlich im Umlauf sind. Rechnen wir einmal den Posten „Haushalt“ heraus. Nur sehr wenige Hausfrauen haben wohl eine ungefähre Vorstellung, welche Gelder durch die Gesamtheit aller Haushaltungsleiterinnen im Jahre wandern. Man wird sagen, wenn es eine Milliarde ist, so ist es viel. Eine Milliarde, tausend Millionen, reichen aber nicht annähernd aus, man kann den Posten Haushaltungs- geld getrost auf das 15- bis 16fache, also auf 15—16 000 Millionen veranschlagen. Die deutsche Hausfrau kann stolz darauf sein, daß sie einen solchen gewaltigen Teil des deut- schen Nationalvermögens in Händen hat und verwaltet, noch stolzer aber darauf, daß sie ihn gut verwaltet. Und wir insgesamt können froh sein, daß so viel Geld da ist, gutes, echtes Geld, das überall seinen vollen Wert hat.

Explosion in den Spandauer Werken.

Im Feuerwerkslaboratorium Spandau fand eine Explosion statt. Der angerichtete Materialschaden ist nur gering, die Be- triebshörung unbedeutend. Die Zahl der Toten beträgt leider zehn, die der Verletzten zwanzig.

Telephonische Nachrichten.

Griechischer Widerstand gegen die Auslieferung der Handelsflotte.

M. Berlin, 23. Jan. Aus Athen wird den eng- lischen Blättern berichtet, daß die griechische Presse sich dem Begehren der Entente, die griechische Handelsflotte aus- zuliefern, energisch widersetzt.

Lebensmittelnöte in England.

M. Berlin, 23. Jan. Wie der Lok.-Anz. schreibt, beginnt die englische Lebensmittelnöte sich bedenklich zu- zuspitzen. England brauche russisches Getreide. In Saat- kartoffeln besteht eine große Knappheit.

Hochwasser an der Seine.

M. Berlin, 23. Jan. Die Seine ist wieder derartig gestiegen, daß Angst vor einer Wasserkatastrophe besteht, die der im Jahre 1910 gleicht, wo der ganze rechte Stadteil von Paris unter Wasser stand.

Versenkt.

M. Kopenhagen, 22. Jan. (Nichtamtlich.) Der dänische Dampfer Klampenborg (1787 T.) ist nach einem Telegramm des Kapitäns an die Reederei am Samstag von einem deutschen U-Boot versenkt worden. Die Besatzung ist an der französischen Küste gelandet.

M. London, 22. Jan. (Nichtamtlich.) Lloyds meldet: Der englische Fischdampfer Certus ist versenkt wor- den; die Besatzung ist gerettet. — Der japanische Dampfer Kijogate Maru (2588 Tonnen) ist versenkt worden. Der eng- lische Dampfer Baron Sempill (1607 Tonnen) ist wahrschein- lich versenkt worden.

Französischer Fliegerverlust.

M. Bern, 22. Jan. (Nichtamtlich.) Wie Petit Parisien meldet, ist der Fliegerleutnant Thann im Luft- kampfe abgeschossen. Er hatte sich verschiedentlich ausgezeich- net und war in einem Tagesbericht genannt worden.

Amerikanisches Lob der neuen Möwe.

M. New York, 17. Jan. (Nichtamtlich.) Wie der Vertreter des M. durch Funkpruch meldet, fargen die hiesigen Zeitungen nicht mit ihrem Lob für die Heidentaten der neuen Möwe. Die ihr gebildeten Artikel brachten Ueberschriften in großen Lettern. Der von dem deutschen Hilfskreuzer verursachte Schiffschaden wird auf über 20 Millionen Dollars geschätzt.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

! : Hinweis. Halter von Kühen, die regelmäßig an Mol- kereien oder andere Stellen Milch liefern, müssen laut heutiger Bekanntmachung der Kommandantur der Gasterung Cobenz- Ehrenbreitstein auch an Sonn- und Feiertagen (außer den ersten Feiertagen der drei großen Feste) liefern und die Molkereien ihren Betrieb durchführen.

! : Zusammenlegung von Bauämtern. Der zum land- rätlichen Kreis St. Goarshausen gehörige Teil des Bau- kreises Diez a. d. L. (d. i. das ehemalige Amt Nassau) geht vom 1. Februar d. Js. ab an das Königl. Hochamt zu Wiesbaden a. Rh. über. Demzufolge umfasst der Baukreis Wiesbaden vom genannten Tage ab außer dem ganzen Abtei- gauskreise auch den ganzen Kreis St. Goarshausen.

! : Limburg. 22. Jan. Erzbischof von Limburg zu Kaisers Geburtstag: Nachdem das großmütige Friedensangebot unserer siegreichen Herrscher und seiner hohen Verbündeten seitens unserer Feinde so schambe abgewiesen worden ist, und dadurch der seit 2 1/2 Jahren wütende Krieg im Interesse un-

feres in unverbrüchlicher Treue zu dem Landesvater stehenden Volkes fortgesetzt werden muß, bis unserer gerechten Sache der endgültige Sieg beschieden ist, werden wir uns an dem nahen Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers in desto inbrünstigerem Gebete für seine erhabene Person und für unser Vaterland um die Allmächtige scharen. So verlangt es die Empfindung gläu- biger deutscher Herzen, die wir gerecht werden, indem wir hier- durch anordnen, daß in allen Pfarr- und mit einem eigenen Geistlichen ausgestatteten Kirchen am Samstag, den 27. ds. Mts. zu gelegener Stunde ein feierliches Hochamt mit Te- Deum abgehalten werde. Um aber den bedeutsamen Tag auch durch ein christliches Liebeswerk auszuzeichnen, bestimmen wir, daß sowohl am 27. ds. Mts. als an dem folgenden Tag, Sonn- tag, den 28. ds. Mts. in allen Gottesdiensten eine Kollekte zum Besten der Kaiserlichen Genossenschaft erhoben werde, welche der Hilfe wegen Erschöpfung ihrer nur für unsere verwundeten und kranken Krieger aufgewandten Mittel dringlichst bedarf, um ihre großen Ausgaben weiter führen zu können.

! : Langenshawbad, 22. Jan. Wegen Unterschlagung von Geldpostsendungen sind gestern drei hier beschuldigte Postfil- lone verhaftet worden.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 23. Januar 1917

! : Das Eisene Kreuz erhielt der Unteroffizier August Heinz von hier.

! : Pferd- u. Rindviehverversicherungsverein Bad Ems Unter Vorsitz des Herrn Chr. Weber hielt kürzlich der Pferde- und Rindvieh-Versicherungsverein Bad Ems seine ordentliche Mitgliederversammlung ab. Die Versammlung war schwach besucht. Der Kassierer des Vereins, Herr Joh. Heinrich Her- mann erstattete die Geschäftsberichte. Aus demselben ent- nehmen wir folgendes. Der Pferde-Versicherungsverein hatte bei Beginn des Geschäftsjahres 1916 15 Mitglieder. Es schied- ten keine aus und traten auch keine hinzu. Versichert waren 26 Pferde zu 22 425 Mark. Da der Verein keine Verluste hatte, so wurde das Geschäftsjahr als äußerst günstig be- zeichnet. Das Vereinsvermögen ist von 3829,64 Mark auf 4368,28 Mark gewachsen. — Rindviehverversicherungsverein. Die Mitgliederzahl des Rindviehverversicherungsvereins beträgt 42, versichert waren 103 Tiere mit 48 810 Mark Versicherungs- summe. Entschädigungen brauchten keine bezahlt zu werden, das Geschäftsjahr war somit günstig. Das Vereinsvermögen ist von 2604,47 Mark auf 3654,39 Mark gestiegen. Die Re- chnungsprüfer fanden alles in guter Ordnung, worauf dem Kas- sierer, Entlastung erteilt wurde. Die Rechnung des Pferde- versicherungsvereins schließt mit einer Einnahme von 675,97 Mark, einer Ausgabe von 680,73 Mark, Mehrausgabe 4,76 Mark. Die Rechnung des Rindviehverversicherungsvereins mit einer Einnahme von 1144,31 Mark, einer Ausgabe von 363,27 Mark, Mehreinnahme 281,04 Mark. In den Vorstand wurden gewählt: Chr. Weber, Vorsitzender, als Beisitzer A. Reuter, B. Zimmerchied, Ph. Jak. Schupp und Chr. Zimmerchied. Der Vorstand wurde von den Mitgliedern ermächtigt, eine Ab- schätzung bei Pferden bis 2000 Mark, bei Kühen, Rindern, Lämtern und Bullen bis 1000 Mark zuzulassen. Für das lau- fende Jahr wurden die Beiträge bei Pferden auf 2 Prozent und bei Rindern auf 1 1/2 Prozent wieder festgesetzt.

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 23. Januar 1917.

! : Jahresversammlung des Vaterl. Frauenvereins. Die Jahresversammlung des Vaterländischen Frauenvereins fand Donnerstag, den 18. ds. Mts. unter dem Vorsitz von Frau Gabriel im Kasino statt. In seinem Rechenschaftsbericht gab der Schriftführer Stefan Wilhelm einen eingehenden Ueber- blick über die vielseitige Tätigkeit des Vereins im vergan- genen Jahr. Die Ortsarmenpflege wurde in der feierlichen Weise ausgeübt. Es wurden 17 Ortsarme und Kranke län- gere oder kürzere Zeit mit Lebensmitteln (1145 Liter Milch, 196 Brote) und Arzneimitteln unterstützt und im ganzen hierfür 521,18 Mark aufgewandt. In Weihnachten wurden 19 Personen mit Gaben bedacht. Die Gesamtausgaben des Vereins betragen 1124,44 Mark. Ein Sparguthaben besitzt derselbe von 1700 Mark. Die Kriegesfürsorge nahm auch im vergangenen Jahre in besonderem Maße die Tätigkeit des Vereins in Anspruch. Aus den regelmäßigen Sammlungen fanden ihm für An- schaffung von Kleidungsstücken und Wollstoffen für die Kri- ger in unseren Lazaretten an 1000 Mark zur Verfügung. Al- lerdings einmal fanden regelmäßige Arbeitsversammlungen statt zur Ausbesserung der Lazarettmäntel. Der von dem Verein veranstaltete Betrieb von Bilderbogen für die Kron- prinzeinsinnenspende ertrug 200 Mark; für die Weihnachs- gaben an unsere Krieger gingen durch Sammlungen 680 Mark für Einheitslisten ein; 73 Pakete wurden gestiftet zur Versendung an die Verwundeten in den Lazaretten. Die von dem Verein aus dem Kreis gesammelten alljährlichen Ob- korne (3010 Kilogr.) wurden weiter befördert. Die unter der Leitung des Vereins stehende Kleinkinderkurse erhielt auch die Schwere der Zeit in der Verminderung ihrer Einnahmen und Vermehrung ihrer Ausgaben. Doch gingen zu Weihnach- ten 192 Mark an Geldgaben zur Beschaffung ein. Der Beuch der Schule war ein im ganzen regelmäßiger (gegen 80 Win- der) Der Mitgliederbestand des Vereins stieg in Diez von 184 auf 187, wozu noch 8 Mitglieder aus Oranienstein hin- zutraten. Aus dem Vorstand schieden Frau Müller, Frau Rechnungsrat Müller-Oranienstein, Frau Eichmeister Renz, die wiedergewählt wurden; für Frau Bürgermeister Schenert und Frau Dinslage, die auf eine Wiederwahl verzichteten, wurden Frau Kreissekretär Zimmermann und Fräulein Elise Gehl in den Vorstand gewählt. Zum größten Bedauern des Vorstandes hatte der Vereinskassiermeister Leutnant Nahr er- klärt, aus Rücksicht auf sein Alter sein Amt niederlegen zu müssen. Durch die gewissenhafte, sorgfältige erfolgreiche Führung seines Amtes innerhalb 11 Jahre hat derselbe sich um den Verein große Verdienste erworben, die denselben stets zum Dank gegen ihn verpflichten. Zu seinem Nachfolger wurde Herr Kaufmann Wilhelm Reinhard in Aussicht ge- nommen, der auch, wie verlautet, die Wahl angenommen hat.

Aus Nassau und Umgegend.

Nassau, den 23. Januar 1917.

! : Kirchenwahl. Bei der Wahl der Älteste der Kirchlichen Gemeindegemeinde der evangelischen Kirchengemeinde Nassau, Ne am Sonntag stattfand, wurden die bisherigen Mitglieder stant- lich wiedergewählt. — Der Kirchenvorstand wählte Herrn Kir- chermeister Hasenleber einstimmig zum Kirchmeister.

Verantwortlich für die Schriftleitung Richard Helm, Bad Ems.

Jeder Deutsche, der zur Verminderung des Bargeld-
umlaufes beiträgt, stärkt die wirtschaftliche Kraft
unseres Vaterlandes und erlangt eigene Vorteile.

des Herrn Universitätsprofessors Dr. Unzer
„Preußen nach dem siebenjährigen Kriege“
Eintritt: Erwachsene 30 Pfg., Schüler 10 Pfg.